Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 126 (2012)

Heft: 2

Artikel: Der Wappenzyklus der Familie Reich von Reichenstein in der Siebenschmerzen- bzw. Reichensteinischen Kapelle zu Mariastein

Autor: Schenker, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-746864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wappenzyklus der Familie Reich von Reichenstein in der Siebenschmerzen- bzw. Reichensteinischen Kapelle zu Mariastein

Lukas Schenker OSB

Zur Geschichte der Kapelle

Die Siebenschmerzen- oder Reichensteinische Kapelle in Mariastein ist die älteste oberirdische Kapelle. Sie liegt zur rechten Hand vor dem Abstieg in die Gnadenkapelle, dem Ursprungsort der Mariasteiner Wallfahrt. Die Gnadenkapelle in der Felsenhöhle wird als «capella im Stein» erstmals 1434 erwähnt. In dieser Urkunde aus der Zeit des Basler Konzils ging es um die Frage, wem das Geld im Opferstock in der Gnadenkapelle gehört, dem zuständigen Pfarrer von Metzerlen oder Arnold II. von Rotberg (1387–1451), in dessen Herrschaft die Kapelle lag. 1442 wurde dann entschieden, dass das Opfer ausschliesslich für den Unterhalt der Kapelle genutzt werden soll. Zugleich wurde die Kapelle direkt dem Bischof unterstellt. Dieser übertrug aber dem Rotberger das Amt des Pflegers der Kapelle. In diesem Entscheid wird auch erstmals vom legendären Fall-Wunder («ut pie creditur/wie fromm geglaubt wird») berichtet, wonach ein Kind, das über den Felsen hinabgestürzt war, von der Gottesmutter Maria gerettet worden sei. Nach dem Tode Arnolds von Rotberg gelangte 1451 das Pflegeramt über die Kapelle an seinen Schwiegersohn, Peter VII. Reich von Reichenstein (1443–1471; er war mit Margarita [Gredanna], bezeugt 1451–1489, 1503 tot, der Tochter des Basler Bürgermeisters Arnold II. von Rotberg, verheiratet). Dieses Amt übte er bis zu seinem Tode 1471 zwanzig Jahre aus. 1461 erwarb Peter Reich auch die nahe gelegene Burg Landskron. Damit trat die Familie Reich von Reichenstein auch geographisch in nahe Beziehung zur Kapelle im Stein. Diese Beziehung blieb dann generationenlang bestehen.

1466 verwüstete ein Brand die Wallfahrtsstätte, worauf der Ort vorübergehend ohne Betreuung blieb. Doch berief 1470 der Basler Bischof Johann von Vennigen (1458–1478) die Augustiner-Eremiten von Basel «in den Stein». Sie sollten die durch den Brand verödete Wallfahrtsstätte wieder einrichten und beleben.

Nach der Übernahme der unterirdischen Kapelle 1471 durch die Augustiner Mönche trat Peter Reich auch sein Pflegeramt an die neuen Betreuer der Kapelle ab. Gleichzeitig stiftete er 1471 für sich, seine Gemahlin Gredanna und ihre Eltern eine Jahrzeit. 1512 stiftete Marx I. Reich von Reichenstein einen Kornzins in Witterswil für die Kapelle im Stein.

Unter den Augustiner-Eremiten wurde die oberirdische Kapelle, die jetzt zumeist Siebenschmerzenkapelle genannt wird, erbaut. Dies bezeugt eine undatierte Weihenotiz im alten Mariasteiner Jahrzeitenbuch, die unter anderem «unseren heiligen Vater Augustinus» und seine Mutter Monika erwähnt, ferner den heiligen Nikolaus von Tolentino, der dem Augustiner-Eremiten-Orden angehörte. Wann genau die Kapelle gebaut wurde, wissen wir nicht. Als frühestes bezeugtes sicheres Datum für diese Kapelle findet sich die gekritzelte Jahrzahl 1513 samt einer Blume im Apostelkreuz, heute sichtbar gemacht auf der linken Seite des jetzigen Altares.

Als jedoch Arnold IV. von Rotberg (bezeugt 1471–1515, 1517 tot) 1515 seine Herrschaft, die heutige solothurnische Enklave Leimental (ohne Bättwil), der Stadt Solothurn verkaufte, kam auch der Wallfahrtsort «im Stein» unter ihre Machtsphäre. Schon im Jahr darauf versuchten die Stadtherren den «fremden» Wallfahrtsbetreuern die Pfründe zu entziehen, um dort einheimische Priester anzustellen. Zudem hatten die dortigen Augustiner-Eremiten nicht gerade ein vorbildliches Beispiel als Betreuer der Marienwallfahrtsstätte gegeben.

Mit dem Verkauf der Herrschaft Rotberg an Solothurn 1515 änderten sich die guten Beziehungen der Familie Reich von Reichenstein zur Kapelle im Stein keineswegs. 1520 stifteten Jakob Reich von Reichenstein und seine Gemahlin Brigida von Schönau in der von den Augustinern erbauten Kapelle ein

Sakramentshäuschen, das heute noch die plastischen Wappen des Stifterpaares ziert. Damit beginnt die heraldische Ausschmückung der Kapelle, die darum auch den Namen der Reichensteiner Familie trägt neben dem Namen der Siebenschmerzensmutter Maria, weil dort ihr Bild «Maria mit den sieben Schwertern» verehrt wird. Die Holzplastik stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Während der Reformationszeit führten 1530 die benachbarten Bättwiler und Witterswiler einen Bildersturm im Stein durch, legten Feuer und verschütteten den Zugang zur Gnadenkapelle. Nach einigem Hin und Her entschied sich Solothurn 1533 definitiv, beim alten Glauben zu bleiben. Im Jahr darauf, 1534, stellten die Stadtherren den ehemaligen Augustiner-Eremiten Jakob Augsburger (ca. 1495–1561) aus Dillingen als Wallfahrtsbetreuer an, der bis zu seinem Tode in Mariastein wirkte.

Unter ihm ereignete sich das «zweite Mariasteiner Fallwunder». 1541 stürzte Junker Hans Thüring Reich von Reichenstein über den Felsen von Mariastein, auf dem die Kapelle steht, und kam mit einem Kieferbruch davon. Seine Familienangehörigen lebten damals auf der Burg Landskron, wohin sie wegen der grassierenden Pest in Pfirt ausgewichen waren. Während eines Besuches der Wallfahrtsstätte am St. Luzientag, dem 13. Dezember, ereignete sich der Unglücksfall, der durch das von der Familie 1543 gestiftete so genannte «Mirakelbild» sowohl bildlich wie auch textlich (auf der Rückseite) historisch gut bezeugt ist und von der Familie als Wunder angesehen wurde. Das Bild hängt heute in dieser Kapelle zwischen den beiden Fenstern. Es erzählt in szenischer Folge den Hergang des Sturzes, das Auffinden des Junkers und die Überführung des Verwundeten auf die Landskron. Dieser Vorfall band die Reichensteinische Familie noch enger an die Wallfahrtsstätte. Das wunderbare Geschehen verhalf dem Wallfahrtsort, so nahe an der reformierten Stadt Basel, auch propagandistisch zu neuem Aufschwung.

1601 und 1617 ist eine Ausmalung der Kapelle bezeugt, wovon noch Reste vorhanden sind. Die beiden gemalten Allianz-Wappen, die sich heute auf beiden Seiten des Sakramentshäuschens finden, gehören zur Ausmalung von 1617. Eine Aussenbemalung der Kapelle mit den alttestamentlichen Prophetengestalten, heute nur noch fragmentarisch erhalten, ist mit 1601 datiert. Die anderen, heute noch vorhandenen Reichensteinischen Allianzwappen kamen später hinzu, auch noch, als bereits 1636 die ersten Benediktiner von Beinwil nach Mariastein gekommen waren, um die Vorbereitungen für die Übersiedlung des Klosters Beinwil nach Mariastein zu treffen. Diese wurde erst 1648 nach dem Ende des 30-jährigen Krieges möglich.

Die Benediktiner drehten die Kapelle um 180 Grad um, wohl im Zusammenhang mit einer Neugestaltung des Zuganges zur Gnadenkapelle, wahrscheinlich, als 1696–98 die Siebenschmerzenkapelle unter Abt Esso Glutz (1695–1710) in den nach ihm benannten Glutzbau, auch «Alte Abtei» genannt, integriert wurde. Bereits 1667 war die Decke der Kapelle mit symbolisch-emblematischen Bildern ausgestattet und die ersten Reichensteinischen Wappentafeln waren angebracht worden. Spätere Umbauten und Renovationen sind für 1826 und um 1892 bezeugt. Tiefer greifend war die Renovation von 1942/43. Bei dieser Erneuerung kamen bei der Entfernung der Gipsdecke einige Bretter zum Vorschein, die mit Allianz-Wappen der Reichensteinischen Familie versehen waren. Damals wurden sie restauriert und als Wappenfries im vorderen Teil der Kapellendecke eingebaut.

Eine erneute Umgestaltung erfuhr die Kapelle in den Jahren 1983–1986, die den heutigen Zustand der Kapelle schuf. Im Zusammenhang mit der Sanierung der gesamten Klosteranlage Anfang der 1980er Jahren stiess man auf bemalte Holztafeln, die als Deckenbretter oder als Zwischenwände Verwendung gefunden hatten. Nach mühsamem Zusammensetzen der vorhandenen Fragmente ergab sich, dass diese Reste von der ehemaligen Kassettendecke in dieser Kapelle stammen mussten. Darunter fanden sich auch zwei neue Allianzwappen der Familie Reich von Reichenstein. In der Folge wurden die bemalten Bretter, soweit sie rekonstruierbar waren und ergänzt werden konnten, wieder eingebaut und auch der bereits vorhandene Wappenfries integriert. Die symbolisch-emblematischen Darstellungen dieser Deckengemälde nehmen Bezug auf Maria als Schmerzensmutter. Das alte Sakramentshäuschen steht jetzt wieder am ursprünglichen Ort in der hinteren rechten Ecke, wo es sich befand, bevor die Kapelle umgedreht wurde. Die bereits vorhandenen fünf Wappentafeln wurden jetzt im hinteren Teil der Kapelle in die Decke eingebaut, die

beiden neu gefundenen Allianz-Wappen fanden ihren Platz in den beiden vorderen äusseren Kassetten links und rechts.[1]

Der Reichensteinische Wappenzyklus

Im Folgenden soll der ganze Reichensteinische Wappenzyklus in dieser Kapelle, der aus Allianz-Wappen besteht, beschrieben und erläutert werden. Die Beschreibung stimmt nicht immer überein mit den Angaben, die sich in diesbezüglichen älteren Wappenbüchern finden, und hält sich an die bildnerischen Vorgaben in der Kapelle.

Die grosse Familie Reich von Reichenstein verzweigt sich in mehrere Zweige, die auch Stollen genannt werden. Die bisher ausführlichste und auch kritisch erarbeitete Stammtafel findet sich bei Walther Merz: Die Burgen des Sisgaus, Band 3. Aarau 1911, Stammtafel 10 und 11 (Reich von Reichenstein I und II), zwischen den Seiten 202/203 und den Seiten 204/205. Ich beziehe die Angaben zu den Lebensdaten aus diesen beiden genealogischen Tafeln.

a) Die älteren Wappen

Wappen Reich von Reichenstein: in Gold eine schräggestellte, schwarze Saufeder (Speereisen oder Jagdspiess). Helmzier: aus schwarz-goldender Helmdecke wachsend ein gekröntes goldenes Löwenhaupt mit roter Zunge.

Das plastische Wappenpaar über dem Sakramentshäuschen von 1520 repräsentiert Jakob II. Reich von Reichenstein, Vogt und Pfandherr zu Pfirt, Herr zu Landskron, Inzlingen und Brombach, bezeugt 1506–1558, tot 1561, und Brigida (Brida) von Schönau, bezeugt 1541, gestorben an einem 28. Mai.

Wappen Schönau: Geteilt von Schwarz und Gold mit drei Ringen (2,1) in gewechselten Farben. Helmzier: auf gekröntem Helm nebeneinander zwei rechtsgewendete, schwarz geschnäbelte Schwanenhälse, der rechte rot, der linke silbern.

Der Sohn von Jakob und Brigida ist Hans Thüring II., der am 13. Dezember 1541 vom Felsen in Mariastein stürzte, wovon das so genannte Mirakelbild von 1543 erzählt. Er ist 1562 tot. Seine Gemahlin heisst Margarita Stör. Ihrer beiden Wappen sind in dieser Kapelle nicht vertreten!

Links und rechts vom Sakramentshäuschen über der Jahresangabe *Anno Domini 1617* finden sich zwei Allianzwappen. Die beiden Textzeilen über den Namensangaben der beiden Paare waren schon 1942/43 nicht mehr lesbar; die zu den Wappen gehörigen Namen sind jedoch klar erkenntlich.

Auf der linken Seite des Sakramentshäuschens über *Anno 16*(17):
«Hr. Hanns Jacob Reich von Reichenstein und Biethertall de{...} Fr. Judith Reichin von Reichenstein ein geborn von Schauwenburg, sein Gemahlin.»

Hans Jakob I. ist der Begründer des Zweiges von Biederthal, Mitherr zu Landskron, bezeugt ab 1596, gest. 1625, und Judith von Schauenburg, bezeugt 1613.

Das Wappen Schauenburg: ledig von Silber mit einem blau-goldenen Wolkenbord, überdeckt mit einem roten Andreaskreuz. *Helmzier*: auf rot-goldenen Helmdecken ein silberner Mannsrumpf, die Brust mit rotem Andreaskreuz belegt, anstelle der Arme zwei Büffelhörner, rot und silbern.

Auf der rechten Seite des Sakramentshäuschens über *Domini* (16)*17* steht:
«Hr. Hanns Jacob Reich von Reichenstein, Herr zu Brombach und {...} Lands Cron und {...} Fr.

[1] *Anmerkung:* Zu den Anfängen der Gnadenkapelle und der Siebenschmerzenkapelle vgl. Schenker, Lukas: Zur ersten schriftlichen Erwähnung des Wallfahrtsortes «Im Stein» vor 550 Jahren. – Die «Kapelle im Stein», in: Mariastein 30, 1984, Heft 8, S. 201–207 und 207–212 (mit Quellenangaben). – Zur Siebenschmerzenkapelle siehe: Die Reichenstein'sche Kapelle in Mariastein. Gedenkblätter zur Vollendung ihrer Renovation im Herbst 1943, hrg. von den Benediktinern von Mariastein. Mariastein 1943. S. 7–11: «Aus vergilbten Blättern», (hier sind einige historische Angaben überholt). Zur Frühgeschichte von Mariastein siehe auch: Baumann, Ernst: Vom solothurnischen Leimental. Basel 1980, S. 164–176: Geschichte von Mariastein bis 1478.

Euphrosina Reich von Reichenstein ein geborn von Reinach, sein Gemahlin.»

Hans Jakob (II.), Herr zu Brombach und Landskron (1581–1629), Begründer des Zweiges Brombach, und Euphrosina von Reinach (1620 bezeugt).

Das Wappen Reinach: in Gold ein steigender roter Löwe. *Helmzier:* Aus golden-roter Helmdecke wachsend ein goldener Löwe, am Rücken besteckt mit Pfauenfedern.

b) Der fünfteilige Wappenfries

Die fünf Wappentafeln, die 1942/43 wieder gefunden wurden, sind jetzt in anderer Reihenfolge angebracht als damals bei der Restaurierung der Kapelle. Ich zähle sie in der jetzigen Reihenfolge auf, beginnend beim Sakramentshäuschen. Die erste Tafel hat runde Wappenschilde. Auf den folgenden vier Tafeln haben alle Allianzwappen einen ähnlichen Stil mit barocken Wappenkartuschen.

I.

«des frey reichs wohlhoch gebohrner edler ritter LUDWIG BEAT reich von reichenstein hauptman von Intzlingen, wohlhoch gebohrne frey= reichs edle MARIA ANNA CATHARINA reich von reihenstein(!) gebohrne truckses von rihnfelden gemahlin 1729.» (Der fortlaufende Text ist heute etwas lädiert, auf einem Foto von 1943 im Klosterarchiv ist er noch gut lesbar.)

Beat Marx Ludwig Johannes, gehört dem Zweig Leuhausen oder Leimen an, 1679–1738, und Maria Anna Katharina Truchsessin von Rheinfelden, lebt noch 1748.

Wappen Truchsess von Rheinfelden: fünfmal geteilt von Silber und Blau; Helmzier: zehnmal von Silber und Rot geteiltes ovales Schirmbrett. Helmdecken: Blau/Rot.

Nach einem leeren Feld folgt:

II.

«Fr. Paul Niclaus Ignatz Reich von Reichenstein Graf. Obristhofmarschall / Fr. Maria Anna Gräffin von Rechberg und Hochenr(ec)hb(er)g.»

Paul Nikolaus Dominicus Ignatius, Freiherr, fürstlich konstanzischer und augsburgischer Rat und Obristhofmarschall des Bischofs, kaiserlicher geheimer Rat, 1720 in den Grafenstand erhoben, Erbkämmerer des Bischofs von Basel, 1674–1744; er gehört dem Inzlinger Stollen an, und Maria Anna Magdalena Margarita, Gräfin von Rechberg zu Hohenrechberg, 1680–1745, tot 1746.

Wappen Rechberg und Hohenrechberg: in Gold zwei steigende, einander abgewandte rote Löwen und mit verschlungenen Schwänzen. Keine Helmzier, dafür haben die beiden Familienwappen je eine Krone.

III.

«Hr. Joseph Reich Von Reichenstein Herr zu B(ie) d(e)rthal / Fr. Maria Claudia Caecilia Gebohrne Freyin Von Schauenbourg.»

Franz Christoph Joseph, gehört zum Zweig Biederthal, 1645–1690, Sohn des Hannibal, des Sohnes von Hans Jakob I., und Maria Claudia Cäcilia Emilie von Schauenburg 1660–1742.

Wappen Schauenburg: ledig von Silber mit einem blau-goldenen Wolkenbord, überdeckt

mit einem roten Andreaskreuz. Helmzier: Aus rot-silberner und blau-silberner Helmdecke silberner gekrönter Jünglingsrumpf, die Brust belegt mit rotem Andreaskreuz, anstelle der Arme zwei Büffelhörner, silbern und rot, versehen mit je drei Schellen in gewechselten Farben.

IV.

«Jr. Jakob Heinrich Reich von Reichenstein Herr zu Intzlingen / Fr. Maria Elisabetha Jakobea Reichin von Reichenstein geborne Zindin von Kentzingen.»

Jakob Heinrich I., gehört zum Intzlinger Stollen, bezeugt ab 1639, gest. 1713, und Maria Anna Elisabetha Jakobea Zündt von Kenzingen, bezeugt ab 1659, gest. 1709.

Wappen Zinth von Kenzingen: in Gold drei schwarze Hirschköpfe (2,1). Helmzier: aus schwarz-goldener Helmdecke wachsender schwarzer Hirschrumpf.

V.

«Jr. Marx Jakob Reich Von Reichenstein Obrist Leutenannt Herr zu Brombach / Fr. Maria Catharina Reichin von Reichenstein geborne von Ruop.»

Marx Jakob, Sohn des Hans Jakob II., Obristlieutenant, gehört zum Zweig Brombach, bezeugt ab 1629, gest. 1685, und Maria Katharina geb. Ruep (Ruop).

Wappen Ruep/Ruop: gevierter Schild. 1 und 4: in Rot zwei gegengewendete silberne Fische; 2 und 3: in Silber blauer Schrägbalken, belegt mit drei rotbebutzten goldenen Blüten. Helmzier: offener, mit Blättern besteckter Flug, links in Rot die gegengewendeten silbernen Fische, rechts in Silber der blaue mit drei rotbebutzten goldenen Blüten belegte Schrägbalken. Helmdecken: rot-silbern und blau-silbern.

c) Die beiden neu aufgefundenen Wappentafeln

Die zwei in den 1980er Jahren neu aufgefundenen Allianzwappen wurden mit den beiden vorderen Symbolbildern an der Decke verbunden. Der Text des Wappens vorne in der linken Ecke lautet:

«Frantz Ignati Fridolin Reich von Reichenstein, herr zu Entzlingen, mitherr zu Leymen und Buschwiller, Hochfürstlicher Bischöfflicher Baselischer Hoffrath und landvogt der Herr=schaft Zwingen, auch statt und amts Lauffen, des Durchlauchtigsten herrn Marggraffen zu Batten Batten Ritter de la fidelite ordensritter / Maria Antonia fraüen von Jestetten zu Sultzmatt gemahlin»

Joseph Franz Ignatius Fridolin, gehört zum Inzlinger Stollen, 1748 Landvogt zu Schliengen und 1763 zu Zwingen, 1715–1775, und Maria Antonia von Jestetten zu Sultzmatt, 1727–1790.

Wappen Jestetten zu Sultzmatt: geviertes Wappen. 1 und 4: in Schwarz ein silbernes Kammrad; 2 und 3: in Rot ein zugewendeter silberner Pferdekopf. Helmzier: Aus gekröntem Helm wachsender silberner Pferdekopf. Helmdecken: rot-schwarz.

Beim andern neu gefundenen Allianzwappen, das vorne in der rechten Ecke der Decke eingebaut ist, fehlt die Zuschreibung. Es muss sich aber beim Frauenwappen um das Wappen von Andlau handeln.

Wappen Andlau: in Silber ein durchgehendes rotes Kreuz. Helmzier: auf rot-silberner Decke ein schwarz gekleideter und gekrönter Mannsrumpf.

Demnach handelt es sich um das Ehepaar: Johann Ludwig Christoph Reich von Reichenstein (1687/88–1746), und Clara Elisabeth Katharina von Andlau (1689–1745).

Bei den fünf Tafeln an der Decke, bei den beiden Allianzwappen links und rechts vom Sakramentshäuschen und auch beim Andlau-Wappen findet sich je über den Allianzwappen eine Zeichnung: Ein Vogel steht auf einem Schwert, das sich mit einem Zepter kreuzt, auf dem ein Fisch «steht». Aus dem Schnabel des Vogels geht ein Seil hervor, das zu einer achtförmigen Schlinge verknüpft ist und im Maul des Fisches endet. Es dürfte sich um ein Symbol für die Verehelichung handeln?

Damit umfasst der wohl nicht vollständig erhaltene Wappenzyklus in der Reichensteinischen Kapelle zu Mariastein die Allianzwappen von mehreren Paaren der weit verzweigten Familie Reich von Reichenstein aus der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und ist ein schönes Zeugnis von der Verbundenheit dieser bedeutenden Familie mit dem Marienheiligtum in Mariastein.

Anschrift des Autors: P. Dr. Lukas Schenker OSB
Benediktinerkloster Mariastein
CH-4115 Mariastein

Zusammenfassung

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts kommen Pilger nach Mariastein zur Gnadenkapelle in einer natürlichen Felsenhöhle. 1466 verwüstete ein Brand diesen Ort. Daraufhin übergab 1470 der Basler Bischof die verödete Stätte den Basler Augustiner-Eremiten. Unter ihnen wurde die oberirdische Kapelle errichtet, die heute Siebenschmerzen- oder Reichensteinische Kapelle heisst. Seit 1451 wirkten die Reich von Reichenstein in der Nachfolge der Rotberger als Pfleger des Pilgerortes. 1461 erwarben sie auch die nahe Burg Landskron. Angehörige der Familie stifteten 1520 in die neue Kapelle das Sakramentshäuschen. Eine noch nähere Beziehung ergab sich 1541 mit dem überlebten Fall des Junkers Hans Thüring Reich von Reichenstein über den Felsen von Mariastein, was als Wunder angesehen wurde. Davon berichtet das «Mirakelbild», das in der Kapelle hängt. Die Reich von Reichenstein sahen daraufhin diese Kapelle so etwas wie als Familienkapelle an. Deswegen wurden in der Kapelle bis ins 18. Jahrhundert hinein Allianzwappen dieser Adelsfamilie angebracht. Die insgesamt noch zehn erhaltenen Allianzwappen werden hier beschrieben.

Résumé

Le cycle des armes d'alliance des Reich de Reichenstein dans la chapelle des Sept Douleurs ou de Reichenstein, à Mariastein (SO)

Aménagée dans une cavité naturelle de la paroi rocheuse de Mariastein, la chapelle souterraine de Notre-Dame de Grâce fit l'objet de pèlerinages dès le XIVe siècle. Un incendie ravagea ces lieux en 1466. En 1470, l'évêque de Bâle

en confia la garde aux ermites augustins de Bâle pour réhabiliter le pèlerinage. C'est sous leur houlette que fut construite la première chapelle hors de terre, appelée aujourd'hui chapelle des Sept Douleurs ou de Reichenstein. Succédant aux Rotberger, les Reich de Reichenstein avaient assumé le patronat du pèlerinage depuis 1451. En 1461, ils avaient en outre acquis la seigneurie comprenant le château de Landskron, dans le Sundgau voisin. Des membres de la famille dotèrent la chapelle d'un tabernacle en 1520. Leur lien avec Mariastein se resserra encore en 1541, lors de ce qui fut considéré comme un miracle : la chute, du haut de la falaise de Mariastein, du donzel Hans Thüring Reich de Reichenstein, qui s'en tira avec la mâchoire brisée. En témoigne, dans la chapelle, le «Mirakelbild» (tableau du miracle) daté de 1543. Depuis ce temps, les Reich de Reichenstein firent de ce sanctuaire en quelque sorte une chapelle de famille. C'est ainsi que, jusqu'au XVIIIe siècle, ils y firent représenter les armoiries de leurs alliances : les dix qui y sont conservées font l'objet de la présente étude.